

# Zeitschrift

für

# Gartenbau und Gartenkunst.

Neue Folge des Jahrbuches für Gartenkunde und Botanik.  
Organ des Vereins deutscher Gartenkünstler.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Emil Clemen, Berlin, für den Inseratenteil: Ido Lehmann, Neudamm.  
Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend.  
Zu beziehen durch die Post (Nr. 8038 der Postzeitungspreislifte), von der Verlagsbuchhandlung und durch jede Buchhandlung im Vierteljahrs-Abonnement für 2 Mt. 50 Pf.

Neudamm,  
Sonnabend, den 24. April 1897.

Inserionspreis:  
für die dreigespaltene Zeitzeile 25 Pfennige.  
Bei Wiederholungen Rabatt. Stellungsangebote und Gesuche 15 Pf. pro Zeile ohne Rabatt. Beilagen nach übereinkommen.

Mitarbeiterbeiträge, auch kleinste Artikel, werden sämtlich honorirt; Originalzeichnungen zum doppelten Sage. Bei allen eingesandten Beiträgen wird vorausgesetzt, daß dieselben noch nirgend gedruckt und nicht gleichzeitig einer anderen Zeitung eingesandt sind; mit der Annahme der Manuscripte gehen diese mit allen gesetzlichen Rechten in den alleinigen Besitz des unterzeichneten Verlages über. Es dürfen daher angenommene Artikel weder vor noch nach Abdruck anderweitig veröffentlicht werden. Nach dem Reichsgesetz vom 11. Juni 1870 wird jeder Nachdruck und jede Nachbildung strafrechtlich verfolgt. — Die Auszahlung der Honorare erfolgt vierteljährlich postnumerando zu Quartalsanfang.

Inhalt: **Musa Enote Gmel.** Von H. Boh, Charlottenburg. — **Altägyptische Gartenanlagen.** Von Clemens Wagener, Köln a. Rh. — **Wo und wie soll der Obstbaum gepflanzt werden?** Von G. Mathieu, Agl. Gartenbau-Direktor. (Schluß). — Kleinere Mitteilungen. — **Bücherchau.** — „Verein deutscher Gartenkünstler“, Neuangemeldetes Mitglied. — **Personalien.**



## Allgemeine Gartenbau-Ausstellung in Hamburg 1897.

Maï bis Oktober.

**Hochstämmige Rosen**  
und niedrig veredelte, auf Sand-  
Boden gezogen.  
**Nur Staats- u. erste Preise auf  
allen besuchten Ausstellungen.**  
Welt-Ausstellung Chicago 1893 u. Berliner  
Gewerbe-Ausstellung 1896 höchste Preise  
auf Rosen. (27)  
— Katalog und Engros-Preisliste für  
Wiederverkäufer kostenlos. —  
**Carl Görms, Rosenschule,  
Potsdam.**  
(Bitte sich der vollen Adresse zu bedienen.)

**Thüringer Grottensteine,**  
schöne Farben und Formen.  
Sollentbauten, Gartendekorationen, Wasserfälle.  
Reelle Ware! Billigste Preise!  
Autorisierte Preisliste frei!  
**C. A. Dietrich, Hoflieferant,  
Etingen bei Gießen.**

**v. Besser'sche Gartenverwaltung,  
Gr.-Tippeln bei Reichenbach, Ostpr.,**  
empfiehlt  
zur Frühjahrsaison  
**sämmtliche Gemüsepflanzen,**  
sowohl zum Treiben, als auch fürs freie Land,  
**Erdbeerpflanzen,**  
alle Sorten Sommerblumenpflanzen, Gruppen-  
pflanzen, Staudpflanzen, Teppichpflanzen, Geranien,  
Zuchsen, Dahlien, Stauden etc. etc.  
**Große Spezialzucht in Knollbegonien.**  
**Hauptspecialität Chrysanthemum**  
in 180 der feinsten und neuesten Sorten.  
**Massenananzucht**  
von  
**Coppfpflanzen sämlingen aller Sorten.**  
**Große Rosenzucht. Strauchobst.**  
**Sämmtliche Sämereien.**  
Siete Einrangerung von Neuheiten jeden Genres.  
Näheres ersichtlich aus den Katalogen, die  
auf Wunsch zu Diensten sind.

### Tuch-Reste

passend für Hosen, Anzüge etc.  
geben zu enorm billigen Preisen  
ab. Muster davon franco an Private.  
— Entauschung ausgeschlossen. —  
**Lehmann & Assmy, Spremberg nL.**  
Größt. Tuchverhandlung mit eig. Fabrik.

### Schmuck-Rasen I.

	50 kg	5 kg
	Mt.	Mt.
Feine Berliner Tiergarten-Misch.	24	2,70
„ Leipzig. Promenaden- „	25	2,70
„ Frankf. Palmsgarten- „	25	2,70
feinste Fürst Pückler- „	29	3,30
„ Tracadere- „	30	3,40
„ Teppich-Rasen- „	27	2,90
für sehr große Park-Anlagen	23	2,50

bei 500 kg billiger, Saatanleitung lege bei.  
Beste andere Samen u. Preisliste durch  
**Carl Robra, Samenbau**  
in Aschersleben. (51)

**„Verein deutscher Gartenkünstler“.**

**Bekanntmachung.**

Anlässlich der in diesem Jahre zu Berlin stattfindenden großen Gartenbau-Ausstellung findet

Freitag, den 30. April, abends 6 Uhr,

im „Deutschen Hofe“, Luckauerstraße 15, eine Versammlung statt. 1. Vortrag des Herrn Ingenieurs Peschke über Be- und Entlüftung der Gewächshäuser. 2. Besprechung über die Beteiligung an der Pariser Welt-Ausstellung. Die verehrlichen Vereinsmitglieder werden hierzu ganz ergebenst eingeladen.  
Der Vorstand.

**„Verein deutscher Gartenkünstler“.**

**Bekanntmachung.**

Die verehrlichen Mitglieder werden gebeten, etwaige Anträge zu der am 4. Juli zu Hamburg stattfindenden Hauptversammlung wenn möglich schon jetzt dem Unterzeichneten einzusenden zu wollen.

Der Vorstand.

J. A.: Weiß, Berlin NW. 21, Bredowstraße 42.

**→ Ausstellungen. ←**

Frankfurt a. M. Juni bis November 1897. Allgemeine Rosen-, Blumen- und Pflanzen-Ausstellung, veranstaltet vom Frankfurter Rositen-Verein unter Mitwirkung von Mitgliedern des Vereins deutscher Rosenfreunde. Programm für Abteilung A (Permanente Ausstellung) kann vom Frankfurter Rositen-Verein bezogen werden.

**→ Ausstellungswesen. ←**

Große allgemeine Gartenbau-Ausstellung zu Berlin vom 28. April bis 9. Mai 1897. Der beanspruchte Flächenraum ist bereits auf über 15 000 qm gestiegen, und noch immer gehen weitere Anmeldungen ein. Ehrenreicherweise mehrte sich u. a. auch die Beteiligung von Nichtfachleuten an der besonderen Liebhaber-Ausstellung, zu welcher jedoch noch immer weitere Beiträge erwünscht sind. Ebenso werden noch besonders Orchideen aufgenommen, für welche ein Ehrenpreis der Stadt Berlin von 1000 Mark ausgesetzt worden ist. Von weiteren Ehrenpreisen heben wir hervor: zwei Ehrenpreise des Kreislandeschiffes des Kreises Teltow von je 250 Mk., der des Kreises Nieder-Barnim in Höhe von 300 Mk., ferner Ehrenpreise von Herrn Kommerzienrat Rich. Pintsch (300 Mk.), Baudirektor Sanden (100 Mk.), mehreren Gartenbau-Vereinen und namentlich vom Provinzial-Ausschuss der Provinz Brandenburg (500 Mk.). Neuerdings hat auch der Staatsminister a. D. Herr Freiherr Lucius von Sallhausen einen kostbaren Ehrenbecher und die Weinfirma Glogha & Mainz, 24 Klajchen edlen Weines, sowie Herr Felix Frank, Berlin, eine französische Bronze gestiftet. — Wer jetzt noch dem Verein zur Beförderung des Gartenbaues (Berlin N., Invalidenstr. 42) beiträgt, hat dauernd freien Eintritt zu der Ausstellung und erhält vier Karten zum einmaligen Eintritt, die auch am ersten Tage, wo das Entree 3 Mk. beträgt, gültig sind. Außerdem erhält er die Zeitschrift „Gartenflora“ unentgeltlich. Beitrag für Berlin und Umgegend 20 Mk., für das übrige Deutsche Reich und Österreich-Ungarn 15 Mk.

**Grosse allgemeine Gartenbau-Ausstellung zu Berlin im Treptower Park**

**vom 28. April bis 9. Mai 1897.**

Zur Feier des 75jährigen Bestehens des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preussischen Staaten.

Großartige Beteiligung! Über 13 000 qm angemeldete Gegenstände, 900 qm Rosen, 380 qm Bindereien. Felspartien, Wasserfälle, Dioramen etc. etc. (53)

Eintrittspreise: am 28. April 3 Mk., am 29. April 2 Mk., die folgenden Tage 1 Mk. Dauerkarten 6 Mk.



**Vereinsmitglieder hohen Rabatt!**

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

**P Die Kunst der Pflanzenvermehrung**

durch (45) Samen, Stecklinge, Ableger und Veredelung.

Fünfte Auflage von W. Neumanns Kunst der Pflanzenvermehrung,

durchgesehen und erweitert von

J. Hartwig,

Großherzogl. Sächs. Garteninspektor.

Mit 59 eingedruckten Abbildungen.

5 Mark.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Probenummern der

„Monatsschrift für Kakteenkunde“

versendet auf Verlangen

J. Neumanns Verlagsbuchhandlung, Neudamm.

**Jadoo-Fibre! (38)**

Bestes Pflanzmaterial für Orchideen, Blattpflanzen, \* Chrysanthemum, Weinkulturen etc.

pro Zentner 10 Mk., Postkoll 2,25 Mk.

Aleineriger Vertreter für Deutschland:

Adolph Schmidt Nachf., Postleferant, Berlin SW., Belle-Allianceplatz 18.

**Der feldmäßige Gartenbau**

von R. Herrmann, Königl. Garten-Inspektor und Direktor der Obst- und Gemüse-Konserverfabrik in Rettenheim. Mit 3 Plänen und 19 Abbildungen. Preis: Mk. 3,60 gebunden.

Zu beziehen von J. Neumanns Verlagsbuchhandlg., Neudamm.

**J. Neumann, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Neudamm.**

In meinem Verlage erschienen:

Schriften des „Vereins deutscher Gartenkünstler“, Heft 1 u. 2. Heft 1.

**Allgemeine Bestimmungen**

über Vermessungen, Entwürfe und Ausführungen

von Park- und Gartenanlagen, sowie Kostenberechnungen, Gebührenforderungen u. s. w. Preis geheftet 60 Pfennig.

Hieraus können die 3 Berechnungs-Tabellen der allgemeinen Bestimmungen über Gebührenforderungen etc. einzeln bezogen werden. Preis des Blattes (alle 3 Tabellen enthaltend): 10 Stück 50 Pf., 25 Stück 1 Mk. 20 Pf., 50 Stück 2 Mk., 100 Stück 3 Mk. 50 Pf.

Heft 2.

**Grundsätze**

für das

Verfahren bei öffentlichen Wettbewerben auf dem Gebiete der Gartenkult. Preis geheftet 30 Pfennig.

Lieferung erfolgt gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

## Musa Ensete Gmel.

A. Boß in Charlottenburg.

Zwei stattliche *Musa Ensete*, deren Heimatsland das tropische Aethiopien ist, haben in dem unter der sachkundigen Leitung des Herrn Ries stehenden Stadtgarten zu Karlsruhe im Gewächshause daselbst geblüht, was in Deutschland bisher nur selten vorgekommen sein dürfte. Die nach

Photographien angefertigten Abbildungen in dieser Nummer veranschaulichen eine der blühenden Pflanzen und sodann den Blütenstand und einen Teil des Blätterbüschels gesondert. Die *Musa Ensete* ist unter den Bananen mit nicht eßbaren Früchten die größte und schönste, eine wahrhaft majestätische Erscheinung, wenn kultiviert, und — was noch am meisten ins Gewicht fällt — sie eignet sich im Sommer vortrefflich für die Kultur im Freien, wo aber ihre unvergleichliche Schönheit nur in einer gegen stärkeren Wind geschützten Lage und im Halbschatten voll hervortritt.

Nach Herrn Ries' Mitteilung wurden die beiden Karlsruher Pflanzen aus Samen herangezogen, und sie sind jetzt sechs Jahre alt; ihre Höhe beträgt ca. 10 m; die einzelnen Blätter sind 6—8 m lang und 1 m breit.

Die Blüten erscheinen in langer, endständiger, aus der Mitte des Blätterbüschels herabhängender (nur bei *Musa coccinea* Andr. aufrechter) Traube zu vielen beisammen in den Achseln von leberigen, oftmals gefärbten Deckblättern. Die Blüten der *Musa Ensete* haben aber noch eine Eigenart an sich; sie sind nämlich von allen anderen Arten der Gattung *Musa* durch die Anzahl ihrer vollkommenen

Staubblätter, deren es sechs sind, verschieden. Diese Zahl wäre ja der Regel nach ganz dem Charakter der Klasse der monokotylischen Pflanzen entsprechend; allein gerade bei der Gattung *Musa* sind ausnahmsweise nur fünf vollkommene Staubblätter die Regel. Die eine fleischige, dreifächerige, vielkammerige Frucht liefernden weiblichen Blüten befinden sich am Grunde der Blütentraube. — Von den ebenfalls der Familie der Musaceen angehörenden

verwandten Gattungen *Strelitzia*, *Heliconia* und *Ravenala* sind sämtliche *Musa*-Arten äußerlich sofort durch die nicht zweizeilig, sondern spiralförmig angeordneten Blätter zu unterscheiden. Der sogenannte „Stamm“ aller *Musa*-Arten ist bekanntlich nur ein aus den zusammengeroUten unteren Teilen der Blätter bestehender Scheinstamm oder Stengel. Die Blätter, welche vor ihrer Entfaltung stets tütenförmig gerollt sind, zeigen die Kollage stets rechtsgedreht wie bei der *Canna*.

Die *Musa* verlangt in der Kultur Warmhausbehandlung. Stübelpflanzen, die im Hause bleiben, werden am besten im Frühling (März, April) verpflanzt, und zwar in ein Gemisch von Lehm-, Laub- und Düngererde mit entsprechendem

Sandzusatz. Im Sommer ist viel Wasser erforderlich, und ein von Zeit zu Zeit dargereicherter Düngerguß fördert das Wachstum außerordentlich.

Für die Kultur im Freien muß man anfangs Mai eine Grube von 1 m Durchmesser und 60 bis 80 cm Tiefe ausheben und dieselbe mit lehmhaltiger Laub- und Misterde ausfüllen lassen. Das Auspflanzen geschieht je nach Witterung und Standort nach Mitte Mai oder Anfang Juni. Die Sommerbehandlung erstreckt sich auf reichliches



*Musa Ensete* Gmel. im Stadtgarten zu Karlsruhe.  
Photographisch aufgenommen für die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“.

Begießen, gelegentliche kräftige Dünggüsse und häufiges Bespritzen. Begießen mit etwas erwärmtem Wasser ist sehr dienlich. Bezüglich der zeitig genug im Herbst, noch ehe rauhe und sehr regnerische Tage sich einstellen, vorzunehmende Einräumung ins Winterquartier giebt es verschiedene Methoden, die, richtig gehandhabt, alle zweckentsprechend sein können. *Musa Ensete*-Pflanzen, welche Samen gereift haben, pflegen regelmäßig danach abzusterben, so daß eine weitere Pflege unnütz ist und die Pflanzen aus Samen wieder neu herangezogen werden müssen. Ob nun, wie vielfach üblich, die *Musa Ensete*-Pflanzen in einem Weidenkorbe ausgepflanzt werden, was ich wegen der späteren, einfacheren und auch wohl dankbareren Überwinterung befürworten möchte, oder ohne Korb, das sei dahingestellt; in beiden Fällen ist es Regel, den Wurzelballen im Herbst etwas zu reduzieren, oder bei Korbpflanzen alle durch den Korb gewachsenen Wurzeln mit scharfem Messer am Korbe glatt abzuschneiden und dann die Außenseite des Korbes mit einem Lehm-Ruhmilchbrei zu verstreichen. Die Überwinterung selbst soll an einem recht hellen Standorte in einem Gewächshause bei + 10 bis 15° C. geschehen. Begießen ist mehrere Wochen hindurch nach der Einräumung unnötig, meist sogar schädlich, auch die Blätter braucht man nicht abzuschneiden, solange sie nicht völlig abgestorben sind; dagegen sorge man für hinreichend feuchte Luft im Hause. Nach Beginn des neuen Jahres wird wieder reichlicher begossen und mit fortschreitendem Wachstum ab und zu auch mit Ruhmilchauflösung oder Jauche gedüngt. Bei Pflanzen ohne Korb wird der reduzierte Wurzelballen in einen hinreichend großen Kübel gepflanzt und der Raum zwischen Ballenrand und Kübelwand mit nicht zu trockener, grober Torferde ausgefüllt. Begießen findet auch hierbei einige Wochen lang nicht statt.

Nach Allendorffs „Kulturpraxis“ soll man, um schneller blühbare Exemplare zu erziehen, die *Musa*-Pflanzen zwei bis drei Jahre im freien Grunde eines Warmhauses auspflanzen, tüchtig gießen und düngen, sie, sobald der Schaft, d. h. Scheinstamm, die Stärke zur Blühbarkeit erlangt hat, in einen Kübel von 75—90 cm Weite und Tiefe pflanzen und derartige Exemplare zum schnellen Anwurzeln einige Zeit auf Bodenwärme stellen. Durch die Verletzung und Störung der Wurzeln, welche mit dem Spaten nach Größe und Weite des Kübels abgestochen worden sind, werden die Pflanzen früher zum Blühen und Fruchttragen gezwungen. Die Sache ist gewiß sehr einleuchtend, aber ich meine, genau dasselbe muß sich mit noch günstigerem Ergebnisse durch eine rationelle Düngung erreichen lassen.



### Altromische Gartenanlagen.

Clemens Wagener, Köln a. Rh.

Als durch die entscheidende Seeschlacht bei Actium das reiche Ägypten, die letzte Provinz des macedonischen Diadochenreichs, unter den römischen Adler geraten, stieg in Rom der Luxus, besonders

auch auf dem Gebiete der Baukunst, ins Ungeheuerliche. Da jedoch einerseits der ziemlich beschränkte Raum in der Stadt selbst der Anlage allzuweitläufiger Paläste sehr bald Einhalt gebot, andererseits die Sumpfluft der Tiberstadt zur Sommerzeit mit Recht für sehr ungesund galt, so verlegte der Reiche den Schauplatz seiner Bauhätigkeit auf das freie Land, beziehungsweise an die Meeresküste. Was wir über die Anlage und das Aussehen solcher Bauten wissen, danken wir fast ausschließlich den Überlieferungen des jüngeren Plinius und des Statius. Während jener seine eigenen Villen, die übrigens, entgegen der allgemein verbreiteten Annahme, eine ziemlich bescheidene Ausstattung aufgewiesen haben sollen, beschreibt, entnehmen wir diesem die Schilderung zweier höchst luxuriös gehaltenen Anlagen reicher Zeitgenossen. Plinius besaß eine laurentinische und eine toskanische Villa, beide ausgezeichnet durch die Eigenart ihrer Lage und die Bekömmlichkeit des Klimas. Der laurentinische Landsitz war am Meere gelegen, der toskanische im Tiberthal am Abhange des Apennin. Mehrfache Rekonstruktionen der Lagenpläne, die in Fachkreisen genügend bekannt sein dürften, ersparen mir die unaufrichtige Aufgabe einer immerhin unklar bleibenden Beschreibung. Erwähnt sei indessen die streng symmetrische Anordnung der Gartenanlagen, deren Regelmäßigkeit durch quadratische Flächenteilung bedingt war. Auch der Halbkreis, besonders in Verbindung mit rechteckigen Figuren, wurde gern verwendet. Laubgänge und Bassins, sowie Springbrunnen sorgten für Kühle. Auffallend ist es, daß Plinius bei der Beschreibung seiner laurentinischen Villa ausdrücklich das Fehlen jeglichen Wassers betont, doppelt auffällig, weil dieses gerade bei dem italienischen Klima einen Hauptfaktor allen körperlichen und geistigen Wohlbefindens bildet. Hatte doch selbst das bürgerliche Haus *Utrius* sein Jupitervium, seine Rinnebrunnen und Waschbecken an allen Ecken und Winkeln zur Vinderung der unerträglichen Hitze. Meiner Meinung nach kann der völlige Wassermangel in der laurentinischen Villa seine Erklärung nur durch die günstige Naturlage des Landhauses finden, nämlich am kühlenden See-geflade.

Was die bei diesen Gartenanlagen verwendeten Pflanzen betrifft, so erfahren wir, daß nur solche zum Anbau gelangten, die für die jeweiligen Bodenverhältnisse am geeignetsten schienen. Dieses waren bei der Küstenvilla vornehmlich: Weiden, Bux, Rosmarin, Weinstöcke, Maulbeer- und Feigenbäume; bei der Binnenlandvilla: Rosen, Akanthus, Bux, Weinstöcke, Lorbeer, Platanen, vielfach mit Ephen besetzt, und dunkelnadelige Cypressen. Die Herrenhäuser dieser Landhäuser müssen zwar bequem und freundlich, keineswegs aber besonders luxuriös eingerichtet gewesen sein. Abgesehen von vier Säulchen aus wertvollem karystischen Marmor, die einem klimmenden Weinstock zum Haltepunkt dienten, und einigen anderen unwesentlichen Zierraten aus weißem Marmorstein war augenscheinlich wenig von diesem edlen Baumaterial zur Verwertung gelangt. Ebenso soll hier die Wandmalerei nur spärliche Beweise

ihres hochentwickelten Könnens gegeben haben. Wir glauben daher aus solchen Andeutungen herauszuhören, daß diese Villen unseres altrömischen Gewährsmannes nicht in allzugroßartigem Stile gehalten waren, was ja auch bei der Charaktereigenschaft eines schriftstellernden Weisen, wie Plinius, dem es mehr auf beschauliche Ruhe als auf Pracht und Prunk ankam, kein Wunder nehmen darf. Anders

verhält sich dieses bei den von Statius geschilderten Landsitzen. Die Villa des reichen Pollius Felix aus Puteoli möge also zunächst vor unserem geistigen Auge neu erstehen. Sie liegt auf der Höhe von Sorrent in prachtvollster Lage.

Besonders interessant für uns ist die Mitteilung des Schreibers über gewaltige Erdbewegungen, die der Erbauer bei der Anlage seines Werkes über-

wand. Statius schreibt darüber:

„Wo du jetzt eine Ebene siehst, war ein Berg, wo du unter Dach wandelst, eine Wildnis, wo du hohe Bäume erblickst, war nicht mal Erde —

schau hier, wie das Gestein sein Joch tragen lernt, der Palast vordringt, der Berg auf das Geheiß des Herrn zurück-

weicht.“ Sogar die Klippen im Meere wurden teilweise zu Weinbergen umge-

modelt. Das Äußere der Villa selbst muß der Schilderung zufolge sehr pompös gewesen sein. Dicht am Gestade erhob sich eine mit doppeltem Kuppelhelm gedeckte Thermen, daneben zwei Tempel, einer dem Neptun geweiht, der andere dem Herkules. Von der Stadt Sorrent aus führte ein Säulengang den Berg hinauf zur Villa. Die Räumlichkeiten derselben waren aufs verschwenderische ausgestattet, und ein hochaufragender Aussichtsturm, erbaut aus

dem wertvollsten Material griechischer, ägyptischer, numidischer und kleinasiatischer Marmorarten, eröffnete eine prächtige Fernsicht über den Golf von Neapel. Treppen, Wände und Gesimse strotzten von Malereien und plastischen Bildwerken berühmter Künstler.

Die zweite Villa, über die Statius schreibt, gehörte dem Manilius Vopiscus.

Die beiden palastartigen Wohngebäude lagen zu beiden Ufern des Anio einander gegenüber, bildeten mithin gewissermaßen ein Doppelschloß. Der Bauplatz war in romantischer Lage gewählt, denn sowohl oberhalb als

unterhalb der Villa stürzte die Flut in brausenden Kaskaden über die Felsen dahin, während sie zwischen den Burgpalästen in ruhigen Zuge zu Thale wallte. Die tremende Wasserader muß übrigens nicht gerade breit gewesen sein, denn man konnte sich mit einer drüben stehenden Person bequem unterhalten. Hohe Bäume schoben sich, eine natürliche Berggala bildend, bis dicht an das Ufer heran

und spiegelten sich in ziehenden Gewässer. Es ist selbstverständlich, daß der Aufenthalt hier bei der größten Hitze ein erträglicher blieb.

Auch die Wohnräume litten nur wenig unter der

sengenden Julihitze. Die innere Einrichtung war wiederum sehr kostbar. Vergoldete Balken trugen die Decke, die Thüreinfassungen bestanden aus gelbem Marmor, die Wände aus weißem. Durch kunstvolle Zusammenfügung eingelegerter Steinadern waren darauf die kostbarsten Bilder erzeugt. Der Fußboden war in Mosaik hergestellt. Kunstgegenstände aus Bronze und Edelmetallen, sowie Elfenbein und seltene Steingeräten ergänzten die allgemeine Pracht.



Blütenstand der Musa Ensete Gmel.

Nach einem im Stadtgarten zu Karlsruhe befindlichen Exemplar photographisch aufgenommen für die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“.

Eine Leitung speiste jeden Raum mit einer eigenen Quelle. Die Aussicht wechselte mit dem Stande des Beschauers. Bald ruhte der Blick auf hundertjährige Haine, bald auf den gleißenden Strom. Ein warmes Bad, dicht am Auto gelegen, diente zu den nötigen Waschungen. Überall herrschte eine angenehme Ruhe, nur unterbrochen von dem eintönigen Geräusch des rinnenden Wassers, recht dazu angethan, den Sorgenmüden in sanften Schlummer zu fingen. Besonders erwähnenswert war noch ein mächtiger Baum, der inmitten des einen Palastes stand und, über das Dach emporragend, dieses mit breiter Krone schirmte. Ein Obstgarten in der nächsten Umgebung der Villa versorgte die Bewohner mit frischen Früchten. An dieser Stelle möchte ich auch ein paar Zeilen über den Stand der Obstkultur im alten Rom einflechten. Eine der ältesten Nutzpflanzen war zweifelsohne neben dem von griechischen Kolonisten eingeführten Weinstock und Delbaum die Feige, die man bald in zehnerlei Varietäten zog. Später bürgerten sich die Mandeln, Kastanien und Walnüsse ein, die wahrscheinlich vom weiten Pontus dahin kamen. Diese drei Früchte wurden übrigens lange Zeit hindurch miteinander verwechselt. Die Kirische, durch Lucullus importiert, entstammte derselben Heimat. Man veredelte sie auf die Unterlage der einheimischen Vogelkirische. Das Veredeln war übrigens schon lange im Schwant und soll nach einigen ägyptischen Ursprungs sein. Plinius nennt es „die ehebrecherische Verbindung der Bäume“. — Auch zählt ebenderjelbe eine ganze Reihe von Pflaumenarten auf, die durch Verbindung fremder Sorten mit der länger schon eingebürgerten Damascenerpflaume erzielt wurden. Die Granate war lange bekannt und kam wahrscheinlich aus Afrika, ebenso die verschiedenen Citrus-Arten, welche aber wohl erst in der nachchristlichen Zeit naturalisiert werden konnten. Wieder ist es Plinius, der uns über fehlgeschlagene Versuche, diese Pflanze in durchlöchernten Thontöpfen zu halten, berichtet. Interessant dürfte es sein, zu erfahren, daß wir in der Citrus medica den sagenumwobenen Hesperidenapfel, der bekanntlich aus purem Gold bestand, vor uns haben. Etwa gleichzeitig mit den erwähnten Citrus-Arten wurde der Pfirsich und die Aprikose in italienischen Boden verpflanzt, wahrscheinlich im ersten Jahrhundert nach Christus. Von Gemüsen züchtete man seit langer Zeit den Spargel, der vielfach wild vorkam und von der ärmeren Bevölkerung, so wie er sich fand, verbraucht wurde, während er, um die Tafel des Reichthums schmücken zu dürfen, eine ähnliche Mafskur durchmachen mußte wie bei uns noch heute. Auch über die erzielte Schwere und Größe dieses Gemüses sind uns genaue Angaben überkommen. Leguminosen, wie Erbsen, Bohnen, Linsen, sowie verschiedene Wurzelarten wurden seit Olms Zeiten kultiviert, später kam die astalonische Charlotte, die Lotusfrucht und die Colocasie aus Ägypten, sowie der Kettich aus Syrien hinzu; ebenso die Melone. Ob und wann in Italien selbst Apfel und Birnen gezogen worden sind, konnte ich leider nicht ermitteln. Bekannt war der Apfel jedenfalls seit Hunderten von Jahren. Ich erinnere unter anderem an den sprich-

wörtlich gewordenen Satz: „Ab ovo ad malum“. — Doch um nicht ganz vom Thema abzugerraten, will ich jetzt des gewaltigsten und wohl auch prächtigsten Landhauses gedenken, der jemals auf römischem Boden im Zeichen des weinumtrankten Olbaums blühte. Ich meine die tiburtinische Villa des Kaisers Hadrian. Heute wuchert Gras in der meilenweiten Wildnis, und barmherzige Ranken und Wiesenblumen decken die unzähligen Bauüberreste, die zerstreut den weiten Plan beleben. Es ist das trostloseste Bild vergangener Größe, und beim Anblick desselben kann einem recht verständlich das Dichterwort durch die Seele ziehen:

Ich sah im tote Trümmer  
Verwelkten Lorbeer weh'n,  
Ich sah im Sonnensimmer  
Gesprengte Säulen steh'n.

Nur Grabgewölbe dröhnten,  
Wohin die Sohle trat,  
Und Herdenglocken tönten  
Von scherbenbuntem Pfad.“ --

Großartig muß das Werk gewesen sein, das erhellt unter anderem aus der Menge der Nachbildungen verschiedenartigster Objekte, die dem Kaiser auf der Reise durch sein Weltreich einen besonderen Beifall abgenötigt hatten, und zwar ist hier nicht nur von einer Wiedergabe architektonischer Kunstwerke oder Eigenheiten die Rede, sondern auch von der Darstellung ganzer landschaftlicher Szenerien. Man fand dort ein Lyceum, eine Akademie, eine Pöcile (Pöcile = Säulenhalle, berühmt war die Pöcile zu Athen), ein Prytaneum (Prytaneum = Versammlungsgebäude des athenischen Ratsausschusses), ein Canopus (ägyptische Stadt mit Serapistempel und berühmtem Orakel), ein Tempe (romantisches Thal zwischen Ossa und Olymp), ja sogar eine Unterwelt mit Höhlen und Gewässern. Aberhaupt scheint es bei vielgereisten Römern Mode gewesen zu sein, solche Erinnerungen auf ihren Landhäusern zu verkörpern. So hatte Kaiser Severus, der mit großem Interesse Ägypten bereiste, späterhin auf der einen seiner Villen eine Nachbildung des alten Memphis, auf einer anderen die des Labyrinthes herstellen lassen. — Von allen diesen Herrlichkeiten ist nun nichts mehr vorhanden. Die Erbauer schlafen im Sarkophagen den ewigen Schlaf, ihre Werke aber wurden zu Schutt.



### Wo und wie soll der Obstbaum gepflanzt werden?

E. Rathien, Agt. Gartenbau-Direktor.  
(Schluß).

Nachdem nun der Boden gut vorbereitet und gedüngt worden ist, kann mit der Pflanzung der Bäume vorgegangen werden. Die beste Zeit für die Pflanzung ist für leichten Boden bekanntlich der Herbst, für schweren das Frühjahr, doch soll Ende März alles fertig sein, was indessen nicht ausschließt, daß man auch noch später, ja selbst anfangs Mai, zuweilen noch gezwungen ist, zu pflanzen, aber dann unter den Vorsichts-Maßregeln, die man bis März nicht nötig hatte. Man hat seine Bäume im Herbst erhalten, nicht im Frühjahr, wo manche Sorte fehlt und die Bäume ausgefucht und oft sehr schwach sind, schlägt nun die Bäume, während die Pflanzung beginnen soll, vorläufig regelrecht ein, da man nicht sicher ist, ob ein früher Frost nicht als ein Heimmis der Anlage eintreten kann. Der Einschlag muß so nahe wie möglich der Anlage sein, nicht zu tief, aber dennoch so, daß

die Krone der Wurzel gut mit Erde bedeckt ist, damit, wenn ein Teil der Bäume über Winter im Einschlag verbleiben muß, dieser wichtigste Teil des Baumes nicht durch Frost leiden kann. Man schlage die Bäume nach den Sorten, nach der Größe und Stärke, nach der Reifezeit und nach der Form von vornherein ein; es sind dies Kleinigkeiten, die aber die Pflanzung nachher aus begreiflichen Gründen erleichtern. Man trage Sorge, daß die leidige Namensverwechslung vermieden werde, denn diese kommt hier wie der Dieb in der Nacht. Man packe jedes erhaltene Bündel erst auseinander, nachdem das vorhergegangene bereits vollständig eingeschlagen, nummeriert, mit Namen bezeichnet und durch einen Stab von den anderen Sorten auseinandergehalten worden. Wenn die Sache so betrieben wird, kann mancher Irrer, Mißgriff und Irrtum vermieden werden. Oft erhält der rechtliche Baumschulbesitzer wegen Sendung falscher Sorten Vorwürfe; er hatte die Sorten richtig gekannt, aber ein kundiger Ehebaner unter den Herren Jägerhosen hatte durch das Anspaden alles hübsch durcheinandergemischt, denn wie vielen Gärtnern sind Obstanamen nicht böhmische Dörfer, besonders auf dem Lande, wie viele zerbrechen sich nicht die Zunge beim Ablehen der Namen französischer und englischer (amerikanischer) Herkunft? Soll nun die Pflanzung beginnen, so ist die Wohnung für den Baum, die Baumgrube, richtig einzurichten. Das Loch hierzu ist so groß, so tief und so weit zu machen, daß die Wurzeln des Baumes genügend Raum darin finden, ohne die Wände zu berühren und ohne beim Aufsteigen in die Höhe getrieben zu werden. Obgleich beim Rigolen Düng in die Erde gebracht ist, wird dennoch auf dem etwas hügel- oder kegelförmigen Grunde der Grube gut verrotteter Düng ausgebreitet und mit etwas Erde überschüttet, aber so, daß eine gewisse hügelartige Grundfläche sich erhält. Nachdem jede geknickte, gequetschte und verletzte Wurzel von unten mit scharfem Messer glatt weggeschnitten, wird der Baum seiner Behanlung anvertraut, die Wurzeln fest, ohne nach oben gedrängt zu werden, auf die Grundfläche gesetzt und gleichmäßig nach allen Seiten soviel wie möglich ausgebreitet, so daß beim Zuwachen oder Zuschütten sich keine starke Wurzel an dem ins Loch gesetzten Baumpfahl befindet, wenn der Baum mit einem Pfahle gepflanzt wird, welcher in ungeführter Lage und bei schwachen Bäumen durchaus nötig ist. Will man es gut machen und dem Baume sogleich eine gute Wegzeigung mit auf den Weg geben, so tauche man die Wurzeln, besonders bei Sandboden, vorher in eine Brühe von Kuhdung und Wasser, welche Mischung so dünn sein muß, daß der Substanz nicht als Kleister haftet und die Wurzeln verfilzt. Beim Zuschütten mit der Erde vermeide man, Erdklöße, Steine u. auf die Wurzeln zu werfen und nehme zum Zuschütten der Grube eine gute, durchgearbeitete Kompost- oder lockere und frische Gartenerde. Das Auffüllen muß so geschehen, daß Zwischenräume an den Wurzeln nicht entstehen können; durch mäßiges Schütteln des Baumes beim Pflanzen fällt dann allmählich alle Erde gleichmäßig zwischen die Wurzeln. Auf den richtigen Stand des Baumes in der Grube ist ganz besonders zu achten, man pflanze lieber zu hoch als zu tief; um letzteres zu vermeiden, ist es für nicht geübte Laien ratfam, eine Latte, Stange, Maßstab u. über die Grube auf den Boden zu legen, um die richtige Höhe der Wurzelkrone herauszufinden. Bei zu tiefem Pflanzen entwickeln sich am Grunde Triebe, die immer wieder erscheinen, trotz Abschneidens derselben, und der Baum bleibt in der Krone und Fruchtbildung zurück, um schließlich einzugehen oder ein elendes Dasein zu führen, wenn nicht durch Entfernung der überflüssigen Dederde gesorgt wird, welches auch oft nur ein schlechter Nothelf ist. Daß die Bäume in den Reihen wie auch jeder einzelne Baum gerade wie die Grenadiere stehen müssen, ist wohl ein Ding, das sich von selbst versteht, denn es ist oft gerade kein schöner Anblick, wenn der eine Baum nebst Pfahl nach links, der andere nach rechts das Übergewicht verlieren will; es ist daher ein festes Einschlagen oder Einsetzen des Pfahles und gutes Einschleimen des Baumes wie ein gutes Einbistieren der einzelnen Pfähle eine unbedingte Notwendigkeit. In Ermangelung eines guten Auges setzt man die Pfähle an besten nach der Schnur. Daß zwei Mann zur Pflanzung eines Baumes gehören, ist wohl allbekannt, denn der eine muß den Baum halten und pflanzen, während der andere die Erde in die Grube schüttet. Wir haben zwar oft das

Gegenteil gethan und thum es noch, es muß eben dann gehen, wenn es sich nicht anders machen läßt. Denn Laien raten wir dies aber nicht, auch nicht Anfängern. Daß der Baum nach der Pflanzung nicht sofort fest angebunden wird, ist eine Notwendigkeit, die viele sogenannte Gärtner nicht kennen. Wie oft sieht man dergleichen Unfian an Straßenpflanzungen, besonders auch an einzelnen Bäumen in den Privatgärten; man binde den Baum vermittelst einer Weidenrute lose an den Pfahl, so daß der Wind ihn nicht aus der Lage bringt, bis die Erde sich gesetzt hat, und gebe ihm nachher das endgiltige Band von Leder, Kokosfaser u. dergl. Auch bringe man nur ein Band unmittelbar unter oder in der Krone an, damit, wenn durch Sturm u. das Band geprengt werden sollte, der Baum sich einfach an die Erde legt, während, wenn er mit zwei Bändern angebunden ist, wie man es fast immer sieht, und das oberste Band reißt, der Baum meist in der Mitte bricht. Der Pfahl soll nicht durch die Krone gehen, um die stete Reibung der Zweige mit demselben zu vermeiden; thut man es dennoch, um das Aufsitzen der Krähen, Buschard u. auf die schwachen Zweige zu vermeiden, so ist ein stets in gutem Zustande zu erhaltendes Polster zwischen Pfahl und Zweigen unbedingt notwendig.

Von großem Einfluß auf den Wuchs und das gute Gedeihen des Baumes ist für die ersten Jahre die sorgfältige Unterhaltung der Baumscheiben, besonders an Wegen und Straßen. Bei letzteren wird, da hier keine Unter- und Zwischenfrüchte gebaut werden, dafür zu sorgen sein, daß alljährlich die Scheibe aufgelockert und von Unkraut reingehalten wird, auch ist das Wasser des Dammes nach der an dieser Seite offenen Scheibe zu leiten. Daß Unkraut und wilder Aufschlag nirgend aufkommen darf und stets zu vertilgen sind, erfordert wohl schon der gute Anblick, ganz abgesehen vom Nachteil, den diese Schmarozer dem Baume und dem Boden an Nährstoffen entziehen.

Beim Pflanzen der Spalierformen an Wänden und Zäune soll die Beredelung über der Erde der Sonne und der Abschnitt des Zapfens der Wand zugekehrt sein. Dadurch ist der Abschnitt oder die Wundnarbe den Strahlen der Sonne und ihren Folgen entzündet, auch hat man nicht den Anblick der Schnittwunde, der immer unangenehm fürs Auge ist. Die auf Quitten veredelten Birnen sollen, d. h. wenn sie auf Quitten gedeihen und der Boden der Quitten zusagt, nicht mit der Beredelung in die Erde kommen, sondern einige Centimeter darüber stehen; findet das Gegenteil statt, so würde das Edelreis sich von der Unterlage unter Umständen befreien und einen Baum auf eigener Wurzel bilden, der an diesen Stellen seinen Zweck verfehlt und auf baldige Enten warten lassen würde. Ebenso ist es mit den Äpfeln auf Paradies- bzw. Splittapfel-Unterlage; es ist bei diesen Unterlagen, der Birne und des Apfels wie bei den Hochstämmen auf Wildling ganz besonders darauf zu achten, daß sich der Baum durch unrichtiges Pflanzen nicht senke und zu tief in den Boden gerate. Daß bei den Spalieren an Wänden und Zäunen in den ersten Jahren besonders auf genügende Feuchtigkeit und Düngung gesehen werden muß, leuchtet wohl ein, da hier durch die Lage nach Mittag und Morgen der Boden den Sonnenstrahlen mehr ausgesetzt wird, als im teilweise schattigen Garten des Baumfeldes oder Obgartens; eine jährliche Kopfdüngung die im Frühjahr untergegraben wird, ist für die Baumscheibe durchaus nötig, sowie flüssiger Düngguß je nach Bedarf, wenn man schöne und große Früchte in dieser Lage züchten will, besonders wenn der Boden nur mittelmäßig ist. Eine einfache und nützliche Vorrichtung sowohl für Hochstämmen wie für Zwergformen aller Art, die frisch gepflanzt und schon von einer gewissen Stärke sind, ist, sie mit einer Mischung von Kalk und Kuhdung Ende März an Stamm und starken Zweigen zu besprenkeln; die Sonnenstrahlen und der Brand schaden oft im ersten Jahre den jungen Bäumen mehr, als man glaubt, zugleich düngt das abfallende Gemisch, das nachher jedes Jahr erneuert werden kann, den Boden. Besonders für Spalier an der Mittagsseite ist diese Decke von gutem Nutzen, in der Jugend nicht minder als im Alter. Dieselbe Maßnahme des Kalkens ist im November notwendig für die Hochstämmen, um dieselben gegen Moos, Flechten, Ungeziefer aller Art zu schützen; unter dem Kalk kann kein Moos, keine Kryptogame aufkommen, die Rinde bleibt stets glatt und klar, besonders wenn sie im Frühjahr mit Mann und Soda abgewaschen wird. Ein tägliches Bespritzen mit frischem Wasser abends nach Sonnenuntergang ist den

Spalieren sehr zuträglich, besonders wenn sie Früchte angefüllt haben und man die überflüssigen ausgebrochen hat; ein angemeßener Düngguß, richtig verteilt, wird dem gut gedüngten und vorbereiteten Boden zu erhöhter Thätigkeit zwingen, prächtige und oft riesige Früchte an den Bäumen zu erzeugen. Manche verwerfen in der Nähe der Spalierformen und auf den Rabatten vor denselben jede Kultur von Gartengewächsen, sei es Gemüse, Blumen und dergleichen. Auch ich würde mich dagegen erklären und nur in sehr gutem Boden, bei guter Kultur und Pflege und auch nur in den ersten Jahren der Anpflanzung, wo die Wurzeln des jungen Baumes noch nicht überallhin verbreitet sind, um die reiche Nahrung für den Baum zu verarbeiten, dazu entschließen, aber auch dann nur solche Pflanzen wählen, die nicht gefräßig und nicht groß sind, auch nur kurze Zeit zu ihrer Entwicklung gebrauchen, wie Radies, Salat, Spinat, Rhabarber oder einige ganz niedrige Sommergewächse, wie Stiefmütterchen, Lobelien, Bellis, Portulack u. dergl. Wie oft sieht man in Privatgärten an den Spalieren lustig Lathyrus, Tropaeolum, selbst eine freche Ipomoea oder gar eine Cucurbitacee dem Baume Luft, Licht und Boden freitig machen, ganz abgesehen von der Rabatte, worauf Scabiosen, Rinnien, Tagetes, Ageratum, Lupinen, selbst Staudengewächse dicht gedrängt im bunten Durcheinander dem armen Baume das Leben sauer machen; oft auch sieht man auf der Rabatte Erdbeeren, die zwar gut gedüngt werden sollen, hinsichtlich der Ernte aber dem Apfel und der Birne ein Halbpart bieten. Das Beste ist, dem Beet eine Breite von 1 m zu geben, daselbe von Unkraut rein zu halten, nichts weiter darauf zu pflanzen und höchstens ihm eine Einfassung von Schnurapfelbäumchen auf Paradies-Unterlage zu geben.

### —\* Kleinere Mitteilungen. \*

**Die Farbe des Wassers.\*)** In einem sehr interessanten Aufsatz von Dr. F. A. Forel „Transparenz und Farbe des Bodensees“ im 22. Heft der Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Sonderabdruck bei Stettner, Lindau i. B. 1893, giebt derselbe seine Untersuchungen über die Farbe der grünen und blauen Landseen bekannt. In Kürze ist das Resultat folgendes: In der 6 m langen Bunsen'schen Röhre erscheint reines desillirtes Wasser azurblau. Das Wasser von verschiedenfarbigen blauen und grünen Seen wurde mit Chamberlands Filter durch Porzellan filtrirt, und erschienen diese Wasser nach dem Filtrieren in derselben Farbe wie vorher. Hiernach ist also eine im Wasser aufgelöste Materie die Ursache der grünen Färbung. Im Wasser aufgelöste Salze können die Ursache nicht sein, Beweis die blauen Meerwasser. Professor Forel ließ nun ein Stück Torf eine Zeitlang im Wasser liegen und erhielt dann eine zitronengelbe Lösung. Nach Filtrierung dieser Lösung wurde dieselbe in wachsender Menge dem blauen Wasser aus dem Genfersee zugelegt, und so erhielt derselbe je nach Zusatz die immer stärker grün gefärbten Wasser der Alpenseen. Die Färbung rührt also wesentlich mit davon her, ob im Quellgebiet der Seen Torflager vorkommen. Als Beispiel werden angeführt die benachbarten Tyroler Seen, der Achensee als der blaueste See, der ein Moränensee ist ohne vorliegende Torflager, und der tiefgrüne Tegernsee, der von Torflagern umgeben ist. Professor Forel sagt dann „Aus dem allen entnehme ich folgende Sätze: Die natürliche Farbe des Seewassers ist ein nahezu reines Blau (blaue Seen von Randersteig, von Arrolla); dieses Blau geht je nach einem größeren oder geringeren Zusatz von Humusäure in mehr oder weniger stark grüne Töne über; die erforderliche Humusäure rührt jeweils vornehmlich von Torflagern her, die sich im Einzugsgebiet des betreffenden Sees befinden.“ — Auf dieser Grundlage, natürlich auch mit dem in meinem früheren Aufsatz zur Lösung der Humusäure erwähnten nötigen Kalk, ließen sich Versuche machen. Unserem Vereinsmitgliede, Herrn Stump in Zürich, besten Dank für die freundliche Übersendung des Aufsatzes.

Grube, Städt. Garten-Direktor in Aachen.  
**Lavatera arborea L. variegata**, eine durch ornamentalen Wuchs und durch große, weißbunte Blätter sich auszeichnende Malvacee, wurde erst in neuerer Zeit eingeführt und eignet

sich ganz besonders sowohl in Verbindung mit anderen Blattpflanzen zur Besezung größerer, mit „warmem Fuß“ versehenen Gruppen, als auch als Einzelpflanze auf dem Rasen. Diese buntblättrige Form ist, ebenso wie die *L. arborea L.*, eine zweijährige Pflanze und wird im Mai und Juni aus Samen gezogen. Die „Erfurter illust. Gartenzeitung“ empfiehlt, die Kultur während des ersten Jahres in Töpfen vorzunehmen und die in einem hellen, frostfreien Raum überwinterten Pflanzen erst im darauffolgenden Frühjahr ins freie Land zu pflanzen. Freunden schöner Blattpflanzen seien nicht nur die *Lavatera arborea L. variegata*, sondern auch die älteren, sich außerdem noch durch schöne Blüten auszeichnenden *Lavatera trimestris L.* und *Olbia L.* hiermit bestens empfohlen.

### —\* Hüpfershan. \*

**Gesamtbeschreibung der Kakteen (Monographia Cactacearum).**  
 Von Professor Dr. Karl Schumann, Rostos am Königl. Botanischen Museum zu Berlin, Privat-Docent an der Universität, Vorsitzender der Gesellschaft der Kakteenfreunde Deutschlands. Mit einer kurzen Anweisung zur Pflege der Kakteen von Karl Hirscht. Neudamm, Verlag von J. Neumann. Herausgegeben in 10 Lieferungen zum Preise von je 2 M.

Von dem bereits vor einiger Zeit angekündigten Werke liegt uns jetzt die erste Lieferung vor. Schon der Name des Verfassers, der als eine erste Autorität auf dem Gebiete der Kakteenkunde gilt, giebt uns die Gewähr, daß wir es hier mit einer ausgezeichneten Arbeit zu thun haben, an der jeder Freund und Kultivateur dieser interessanten Pflanzenfamilie, ja jeder Botaniker seine Freude haben wird.

In dem I., allgemeinen Teile macht uns der Verfasser zunächst mit den Familienmerkmalen der Kakteen bekannt und bespricht sodann in dem ihm eigenen angenehmen Stil die Vegetationsorgane, die Blüten, Frucht und Same, geographische Verbreitung derselben, stellt uns diejenigen unter ihnen vor, die einen besonderen Nutzen gewähren und schildert uns die Schwierigkeiten, die sich der Aufstellung eines natürlichen Systems der Kakteen in den Weg stellen.

Der II., spezielle Teil bringt den Schlüssel für die Gattungen, sowie den zur Bestimmung der etwa 100 Arten umfassenden Gattung *Cereus*, wobei der Verfasser in dem Bestreben, diese Arten in natürlichen Verwandtschaftsreihen zu gruppieren trotz der ungenügenden Kenntnis mancher Bestimmungsmerkmale seine große Meisterschaft bewiesen hat. Die hierauf folgende Beschreibung der einzelnen Arten ist klar und übersichtlich und enthält alles Wissenswerte, was Synonymie, geographische Verbreitung, Variation z. anbelangt. Sehr willkommen dürfte vielen auch das beigegebene Autorenverzeichnis sein.

So wird das in seinen Anfangsstadien vorliegende Werk aller Voraussicht nach einen wertvollen Fortschritt bezeichnen zur vollkommeneren Erkenntnis jener wunderbaren, eigentümlichen, von der gewöhnlichen Form ganz abweichenden Pflanzengebilde, die sich vermöge ihrer geringen Ansprüche auf Pflege, Boden und Luftfeuchtigkeit so ausgezeichnet für die Zimmerkultur eignen wie keine andere Pflanzenart und auch schon in einigen winterharten Formen dem Landschaftsgärtner Gelegenheit geboten haben, seine Landschaft durch ein neues, sonderbares Charakterbild zu bereichern.

So möge denn das Werk, das sich außerdem noch durch eine gebiegene Ausstattung und eine Anzahl vorzüglicher Originalbilder auszeichnet, allen Natur- und Pflanzenfreunden aufs wärmste empfohlen sein!

### „Verein deutscher Gartenkünstler“.

Neu angemeldetes Mitglied:

Ahlisch, Obergärtner, Berlin SW., Bergmannstraße 45/47.

### —\* Personalien. \*

Dr. Engler, Universitäts-Professor und Direktor des Botanischen Gartens und Museums, Geheimrer Regierungsrat zu Berlin, ist der Königl. Kronen-Orden dritter Klasse verliehen worden.

Rose, Friedrich, Untergärtner zu Moskau im Kreise Westhabeland, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

\*) Vergl. Jahrgang 1885 dieser Zeitschrift S. 189 und 187.